

# SWR2 MANUSKRIPT

---

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

## SWR2 FEATURE

DEKABRISTINNEN  
DIE FRAUEN RUSSISCHER GEFANGENER  
VON OLGA KAPUSTINA

15.05.2013/// 22.03 Uhr

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Hannelore Hippe

Besetzung:

Autorin

Sprecherin: Nadine Kettler

Sprecher: Sebastian Mirow

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

## **Musik**

Lied Arkadi Koz (Russisch)

### **Autorin:**

Siehst du diese Mauern?

Wir alle leben dahinter.

Wenn wir sie nicht zerstören,

Dann verrotten wir alle hier.

**Atmo** Handschellen

### **Autorin:**

Gegen Bettelsack und Gefängnis ist keiner gefeit, besagt ein altes russisches Sprichwort. Es ist heute aktueller denn je.

**Atmo** Handschellen

### **Autorin:**

Russland ist das Land mit den meisten Inhaftierten in Europa: Rund 800 Tausend Menschen sitzen dort im Gefängnis. Bis zu einem Drittel davon landen Menschenrechtlern zufolge ungerechtfertigt hinter Gitter. Gefangen im korrupten System sind nicht nur die Insassen selbst.

### **Nelli Mouminowa:**

„На самом деле, ужас в том, что сидит вся семья...“

#### **Sprecherin (overvoice):**

„Das Schreckliche daran ist, dass die ganze Familie einsitzt. Nicht ein Mensch wird eingesperrt, sondern eine ganze Familie.“

### **Olga Romanowa:**

„Я – декабристка. И таких, как я, много.“

#### **Sprecherin (Sprecherin overvoice):**

„Ich bin eine Dekabristin. Solche Frauen wie mich gibt es viele.“

### **Ansage:**

Dekabristinnen

Die Frauen russischer Gefangener

Ein Feature von Olga Kapustina

### **Atmo**

Protestvorbereitung

### **Autorin:**

Berlin. An einem Tag im Februar 2012 sitzen fünf Exilrussen am Boden in einer Studentenbude: ein Dichter, eine Kulturwissenschaftlerin, eine Ärztin und zwei Studenten. Sie basteln Masken von Wladimir Putin. Hundert Stück. In jede Maske schneiden sie zwei Löcher für die Augen. Sie bereiten sich auf die Demonstration vor der Russischen Botschaft vor.

**Ilia Ryvkin:**

„Das hat die Bedeutung, dass wir eine gute Wahl haben, mit einem ganz breiten Spektrum von Kandidaten. Wir können den Putin wählen oder den Wladimir Wladimirowisch Putin. Oder den Putin und... den Putin!“

**Autorin:**

Neben dem Dichter Ilia Ryvkin sitzt eine blonde Frau. Sie ist mir sofort aufgefallen. Nelli Mouminova ist 38, aber sie sieht mindestens zehn Jahre jünger aus. Blonde glatte Haare, hohe Wangenknochen, sonnengebräuntes Gesicht. Sie kichert oft, aber ihre Augen sind traurig. Ihr Mann steckt seit fast einem Jahr im Gefängnis in Moskau, flüstert mir einer aus der Gruppe zu.

**Atmo Vereinsgründung****Autorin:**

Nelli ist dabei, als die in Berlin lebenden Russen im Sommer 2012 den Verein „iDecembrists“ gründen. Der Name bedeutet: Internet-Dekabristen. „Dekabristen“ wurden adlige Revolutionäre genannt, die im Dezember 1825 in Sankt Petersburg den Eid auf den neuen Zaren Nikolaus I verweigerten. Sie protestierten gegen das autokratische Zarenregime und die Zensur - und wurden zu Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Einige Frauen folgten ihren Ehemännern freiwillig in die Verbannung. Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Nelli Mouminova aus Berlin ist eine Neuzeit-Dekabristin. Sie ist studierte Kunstwissenschaftlerin. Bis vor einem Jahr drehte sich ihr Leben um Ballett, Literatur und Film. Nun ist sie bei der russischen Exil-Opposition aktiv.

**Nelli Mouminowa:**

„ Я поняла, что я не могу больше говорить, что есть кино, балет, книги... “

**Sprecherin (overvoice):**

„Ich habe verstanden, dass ich nicht mehr sagen kann, dass Film, Ballett und Literatur etwas bewirken. Die Kunst hilft den Gefangenen nicht weiter, auch meinem Liebsten nicht. Ich habe angefangen zu recherchieren, habe mit Menschen gesprochen, die das durchgemacht haben, habe erfahren, wie viele Menschen in den letzten zwanzig Jahren in den Lagern gestorben sind, wie viele als Behinderte von dort zurückgekehrt sind. Ich habe verstanden, dass ich jetzt etwas unternehmen muss, um das zu ändern.“

**Autorin:**

Allein im Jahr 2012 sind laut Statistik der Strafvollzugsbehörde mehr als vier Tausend Menschen in russischen Gefängnissen gestorben. Die offizielle Begründung: Mangelnde medizinische Versorgung in den Haftanstalten. Berichte über Folter und Gewalt tauchen immer öfter auf. Das sind Nachrichten, die Nelli Angst machen. Sie postet all diese Meldungen auf ihrer Facebook-Seite, damit mehr Leute davon erfahren. Ihr eigenes Leben geriet aus den Fugen, als ihr Mann 2011 verhaftet wurde. Sie lebten damals in Berlin. Als Handelsvertreter einer europäischen Firma war Alexander Egay (Nelli nennt ihn einfach Sascha) oft in Russland unterwegs. Am 24. April war er auf Geschäftsreise in Moskau. Er stand auf dem Gleis eines Bahnhofs, als plötzlich die Polizisten auftauchten und ihn aufs Revier brachten. Er erfuhr, dass bereits 2010 ein Haftbefehl für ihn ausgestellt worden war. Dem Geschäftsmann wurde Amtsmissbrauch vorgeworfen. Sein Rechtsanwalt Wladislaw Kapkanow beschreibt den Fall so.

**Wladislaw Kapkanow:**

„Посадили за то, что он, будучи генеральным директором компании, взял кредит...“

**Sprecher (Overvoice):**

„Er wurde inhaftiert, weil er als Geschäftsführer seiner früheren russischen Firma einen Kredit bei einer Bank aufgenommen hatte. Als Sicherheit gab er ein Firmengebäude im Zentrum Moskaus an. Im Nachhinein haben sich die Eigentümer des Unternehmens bei der Polizei gemeldet und gesagt, dass sie diesem Deal nicht zugestimmt hätten. Zuerst wurde Egay nach einem milderen Paragraf angeklagt, dann wurde die Anklage unbegründet verschärft.“

**Autorin:**

Nelli erklärt es so: Die ehemaligen Partner hätten ihren Mann aus dem Geschäft gedrängt. Sie hätten nie beabsichtigt für den Kredit gerade zu stehen, wollten aber das Gebäude behalten. Sie hätten Polizei und Ermittler bestochen, damit sie ihn wegsperren.

**Nelli Mouminowa:**

„Через два дня был суд в Хамовниках, который избирал меру пресечения...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Zwei Tage nach der Festnahme entschied das Amtsgericht Chamowniki über die sogenannte verfahrenssichernde Ermittlungsmaßnahme. Es ist eine sehr wichtige Gerichtsverhandlung, bei der entschieden wird, ob der Verdächtige für die Zeit der Ermittlungen auf Kaution freigelassen wird oder ob er in Untersuchungshaft kommt. Es wurde entschieden, ihn zu inhaftieren. Aus dem Polizeirevier wurde Sascha in die Haftanstalt Butyrka gebracht.“

Nelli blieb mit ihrer 14-jährigen Tochter in Berlin. Aber sie fliegt – so oft es geht – nach Moskau. Denn sie will für Sascha kämpfen.

**Nelli Mouminowa:**

„Я понимала, что я должна быть рядом, ходить в суды, встречаться с адвокатами...“

**Sprecherin(overvoice):**

„Ich musste da sein, bei den Gerichtsverfahren anwesend sein, mit den Rechtsanwälten sprechen. Den ganzen Sommer verbrachte ich damit, unsere Autos zu verkaufen und Geld aufzutreiben. Ich habe keine Ahnung von Justiz. Ich habe mit vielen Rechtsanwälten gesprochen. Einige von denen haben mir direkt zynisch gesagt, dass das 200 bis 250 Tausend Euro kosten würde. Wir müssten dieses Geld gewissen Menschen geben, damit beim Gerichtsverfahren zu unseren Gunsten entschieden wird. Sie versprachen keinen Freispruch, sondern eine Strafe auf Bewährung. Das Geld hatte ich nicht.“

**Autorin:**

Vor zehn Jahren, als Nelli ihren Mann kennenlernte, war er Miteigentümer eines großen Möbelhauses in Moskau. Das Paar führte ein glamouröses Leben. Nelli musste nicht arbeiten. Jetzt muss sie sparen lernen. Bis zu tausend Euro kostet Saschas Haft die Familie pro Monat. Sie schickt im das Geld ins Gefängnis. Essenspakete, Kleidung, Zigaretten, Handy kann man dort kaufen. Legal oder illegal. Im Juni 2012 wird Sascha vom Gericht zu 16 Monaten Haft verurteilt. Zu diesem

Zeitpunkt sitzt er bereits 14 Monate in Untersuchungshaft. Es bleiben also nur noch zwei Monate.

**Nelli Mouminowa:**

„Если честно, мне до конца не верится, и я боюсь думать об этом...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Ehrlich gesagt, glaube ich nicht so richtig daran. Ich habe Angst, dass es nicht so läuft wie erwartet. Ich verbiete es mir, daran zu denken. Ich muss einfach abwarten.“

**Autorin:**

Nelli wartet und kämpft - wie andere Frauen in Russland. Insgesamt 780 Tausend Menschen sitzen derzeit in Russland in Gefängnissen. Mehr als 90 Prozent davon sind Männer. Laut Statistik des Internationalen Zentrums für Gefängnisstudien lag Russland 2011 weltweit auf Platz drei der Länder mit den meisten Häftlingen – und in Europa war es mit Abstand auf dem ersten Platz. Über die Zahl der aus fadenscheinigen Gründen Verurteilten sind sich die russischen Menschenrechtler nicht einig, sagt Journalistin Soja Swetowa.

**Soja Swetowa:**

„Одни говорят, что у нас 30 процентов людей в тюрьме, которые не должны там находиться...“

**Sprecherin(overvoice):**

„Einige sagen, dass 30 Prozent der russischen Gefangenen ungerechtfertigt im Gefängnis sitzen. Michail Chodorkowski schrieb mir in einem Brief, dass es zehn Prozent sind. Ich glaube, die Wahrheit liegt dazwischen.“

**Atmo** „Свободу политическим заключенным! Сбор средств для политзэков!“

**Sprecher:**

„Freiheit den politischen Gefangenen!“

**Sprecherin:**

„Wir sammeln Spenden für politische Gefangene!“

**Autorin:**

Die Forderung nach Freilassung von politischen Gefangenen wurde zur wichtigsten Parole bei den Großdemonstrationen im vergangenen Jahr. Dazu sagte Präsident Wladimir Putin bei einer Pressekonferenz:

**Wladimir Putin:**

„У нас, по-моему, политических заключенных нет, слава богу!“

**Sprecher (overvoice):**

„Meiner Meinung nach haben wir keine politischen Gefangenen. Gott sei Dank! Obwohl viele das behaupten, ohne konkret Namen zu nennen. Zeigen Sie mir einen Menschen, der aus politischen Gründen im Gefängnis ist!“

**Autorin:**

Die Menschenrechtler haben auf die Rede von Putin reagiert und eine Liste erstellt, auf der die Namen von 180 Menschen stehen, die aus politischen Gründen juristisch verfolgt werden. Punkband-Mitglied Tolokonnikowa, mehrere tschetschenische Bürger und russische Wissenschaftler, die des Landesverrats angeklagt wurden, sind

darunter. Der Ehemann von Nelli, Alexander Egay, taucht auf der Liste nicht auf. Es fehlen bis zu 100 Tausend Geschäftsmänner, die in russischen Gefängnissen einsitzen. Streng genommen sind sie keine politischen Gefangenen: Aber sie sind gefangen in einem korrupten System. Der Gründer des Internet-Portals „Gulagu.net“ (zu Deutsch: „Nein zu Gulag“), Wladimir Osetschkin, beschreibt in einem Arte-Interview, wie dieses System funktioniert.

**Wladimir Osetschkin:**

„Waren in den 1990ern Jahren die Auftragsmorde ein weit verbreitetes Mittel zur Beseitigung von Konkurrenz in Russland, so sind es heute erfundene Strafverfahren. Die gibt man bei bestochenen Polizisten ganz einfach in Auftrag.“

**Autorin:**

Osetschkin weiß, wovon er spricht. Der Moskauer verbrachte fast vier Jahre in Untersuchungshaft, nachdem ihm sein Geschäft weggenommen wurde. Er war unter anderem in Butyrka, wo auch der Ehemann von Nelli Mouminowa sitzt. Ich möchte mir die berühmt berüchtigte Untersuchungshaftanstalt einmal näher ansehen.

**Atmo Anruf**

**Autorin:**

Ich rufe bei der Pressestelle der Strafvollzugsbehörde an. Nach langem Hin und Her bekomme ich eine Absage. Zu viele Journalisten interessierten sich für Butyrka, heißt es. Nicht alle könne man reinlassen. Ich als Reporterin eines deutschen Radiosenders ebenfalls nicht.

**Atmo Butyrka draußen**

**Autorin:**

Ich fahre trotzdem. In Moskau mache ich mich auf die Suche nach „Butyrka“. Doch ich kann das Gefängnis lange nicht finden. Unter der angegebenen Adresse steht ein achtstöckiges Wohnhaus an einer dicht befahrenen Kreuzung. Die größte und älteste Haftanstalt Moskaus ist im Hof des Hochhauses versteckt. Hinter den dicken Mauern aus rotem Ziegelstein befindet sich eine Tür, ich gehe hinein.

**Atmo Butyrka drin**

**Autorin:**

Der Aufnahmeraum ist voll mit Menschen. Es sieht wie in einem sowjetischen Krankenhaus aus. Weiße Fliesen, schmale Holzbänke, blaue Pinnwände mit kleinbedruckten Zetteln daran. Es riecht nach mitgebrachtem Essen, Schweiß, Parfüm und Elend. Viele Frauen stehen Schlange – schicke Mädchen in teuren Pelzmänteln und ältere Damen in Daunenjacken und Kopftüchern. Nelli Mouminowa war auch oft hier.

**Nelli Mouminowa:**

„Когда ты туда заходишь, видишь пункт приема передач, инструкции, людей, запах беды...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Wenn du da reinkommst, siehst du diesen Annahmestelle für Lebensmittelpakete, die Vorschriften, Menschen. Es riecht nach Unglück. Du fängst an, dich mit dieser Welt auseinanderzusetzen. Du erfährst jede Menge Dinge, auf die du nie gekommen wärst. Zum Beispiel, dass alles in durchsichtige Tüten verpackt werden muss. Das Etikett muss man wegmachen. Das Obst, das du mitgebracht hast, wird in kleine Teile geschnitten. Mein Sascha mag Lebkuchen. Aber er sagte mir: Bring mir keine Lebkuchen mehr. Warum? Sie werden mit einem Hammer zerkleinert, damit man sehen kann, ob Drogen darin versteckt sind. Es bleiben nur Krümel. Rote Beete darf man mitbringen, aber Bananen sind verboten. Apfelsinen sind erlaubt, Mandarinen nicht. Und du wirst nie verstehen warum.“

**Autorin:**

In Moskau fand Nelli Mouminova Unterstützung beim Verein „Das einsitzende Russland“. Das ist eine Organisation von Frauen, deren Männer in russischen Gefängnissen vor sich hinvegetieren. Die Gründerin ist Olga Romanowa. Sie hat ein offenes Gesicht, große Augen, dunkelrote Haare. Die 47-Jährige ist eine der bekanntesten Journalistinnen in Russland. In ihren Beiträgen kritisiert sie die russische Regierung. Im Februar 2012 wurde sie mit dem Preis „Freie Presse Osteuropa“ der Zeit-Stiftung in Hamburg ausgezeichnet. Sie ist mit dem Geschäftsmann Alexej Kozlow verheiratet, der 2008 wegen Betrugs für acht Jahre ins Gefängnis kam, weil er sich mit einem mächtigen Senator angelegt hatte.

**Olga Romanowa:**

„Мысль бороться не сразу приходит. Когда мысль приходит, гонишь ее как нелепую...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Der Gedanke zu kämpfen kommt nicht sofort. Am Anfang verscheuchst du ihn als eine absurde Idee. Langsam fängst du damit an, deine Lage zu verbessern. Du lernst viele Frauen kennen, die in ähnliche Situationen geraten sind und wir helfen uns gegenseitig. Die eine steht Schlange, die Zweite passt auf die Kinder auf, die Dritte geht einkaufen, die Vierte eilt zur Post, um Papiere abzuholen, die Fünfte spricht mit dem Gefängnisleiter und die Sechste geht in die Apotheke. So teilen wir unsere Aufgaben auf.“

**Atmo** Treffen „Einsitzendes Russland“

**Autorin:**

Jeden Mittwoch treffen sich Frauen aus dem „Einsitzenden Russland“ in einer Kellerbar mitten in Moskau. An diesem Tag im August besprechen sie den bevorstehenden Besuch im Kinderheim eines Straflagers. Die im Gefängnis geborenen Kinder wachsen in einem geschlossenen Raum auf. Sie werden praktisch von Geburt an zur Haft verurteilt. „Das einsitzende Russland“ kämpft dafür, dass solche Kinder für die Haftzeit ihrer Mütter in Pflege-Familien kommen können. Bei der Sitzung verteilt Olga Romanowa Aufgaben, fragt nach den Ergebnissen. Sie ist die Chefin hier, das merke ich sofort. Keiner unterbricht sie. Manche schreiben sich ihre Anordnungen eifrig in ihre Notizblocks. Sie ist das bekannteste Gesicht der neuen russischen Dekabristinnen-Bewegung.

**Olga Romanowa:**

„Декабристки, те самые, первые, у них особенно выбора не было, как поехать за мужьями...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Die Dekabristinnen, die eigentlichen, hatten doch keine andere Wahl, als ihren Männern zu folgen. Beim Adel ging das nicht, als verheiratete Frau allein zu leben. Man kann jemanden anderen heiraten. Aber wen heiratest du nach Fürst Wolkonskij oder Fürst Trubezkoj? Deswegen gehst du mit in die Verbannung. Ja, es ist nicht einfach. Das Klavier ist schwer zu transportieren. Aber wie viele einfache Weiber haben das gemacht, ohne sich als Heldinnen aufzuspielen? Jetzt passiert das Gleiche. Ich bin aus einer anderen Schicht. Aber ich bin auch eine Dekabristin. Solche Frauen wie mich gibt es viele. Ich kann nicht anders. Sonst werden mich meine eigenen Freunde nicht verstehen.“

**Musik Pussy Riot Lied****Sprecherin:**

"Mutter Gottes, Du Jungfrau, vertreibe Putin!  
Vertreibe Putin, vertreibe Putin! Schwarzer Priesterrock, goldene Schulterklappen -  
Alle Pfarrkinder kriechen zur Verbeugung  
Das Gespenst der Freiheit im Himmel  
Homosexuelle werden in Ketten nach Sibirien geschickt.  
Der KGB-Chef ist Euer oberster Heiliger,  
Er steckt die Demonstranten in den Knast.  
Um den Heiligsten nicht zu betrüben  
Müssen Frauen gebären und lieben.“

**Autorin:**

Dass Frauen in Russland nicht nur Dekabristinnen, sondern auch selbst Gefangene sein können, zeigt der Fall der feministischen Band Pussy Riot. Im Februar 2012 tanzen sie auf dem Altar der Christi-Erlöser-Kathedrale in Moskau und filmen die Aktion mit einer Kamera. Die 23-jährige Nadeschda Tolokonnikowa trägt eine bunte Sturmhaube. Ihr Ehemann, Pjotr Wersilow, ist auch dabei - allerdings nicht vor, sondern hinter der Kamera. Zuhause legen die Mitglieder der Band „Pussy Riot“ Musik drunter und stellen den Videoclip „Mutter Gottes, vertreibe Putin“ ins Internet. Zwei Wochen später wird Nadeschda Tolokonnikowa in Untersuchungshaft genommen. Tolokonnikowa und Wersilow sind Mitglieder der Künstlergruppe Voina. Mit ihren provokativen Aktionen wollen sie die Gesellschaft wachrütteln. Die Beiden hatten bereits an der umstrittenen Aktion im Biologischen Museum teilgenommen, bei der einige Paare beim Sex gefilmt wurden. Da war Tolokonnikowa im neunten Monat mit ihrer Tochter schwanger. Heute ist Gera fünf Jahre alt. Seitdem Nadeschda Tolokonnikowa inhaftiert ist, kümmert sich ihr Ehemann alleine um sie. Pjotr verheimlicht nichts vor der Kleinen.



**Pjotr Wersilow:**

„Гера знает, всем рассказывает о том, что Путин посадил Надю...“

**Sprecher (overvoice):**

„Gera weiß Bescheid. Sie erzählt allen, dass Putin Nadja weggesperrt hat. Sie zeichnet Pläne, wie wir die Gefängnismauer mit Hilfe von Trolleybussen, Traktoren und anderen technischen Mitteln zerbrechen und Nadja befreien. Wie wir den Eingang mit Ziegelsteinen versperren, damit die Wächter nicht sehen, wie wir weglaufen.“

**Autorin:**

Wersilow ist stolz auf seine Frau. Er sagt, Nadja und andere Pussy-Riot-Mitglieder hätten alles richtig gemacht. Dass seine Familie darunter leidet, nimmt er gerne in Kauf.

**Pjotr Wersilow:**

„Когда ты занимаешься политическим активизмом, ты отстаиваешь определенные ценности...“

**Sprecher (overvoice):**

„Wenn man politische Aktionen macht, dann vertritt man bestimmte Werte und man muss bereit sein, für sie zu kämpfen. Diese Werte sollen einem wichtiger sein, als Familie und eigener Komfort.“

**Atmo Gericht Chamowniki****Autorin:**

Am 17. August 2012 beginnt der Gerichtsprozess gegen Tolokonnikowa und zwei weitere Pussy-Piot-Sängerinnen. Etwa hundert Journalisten sind gekommen. Nelli Mouminowa, die in Berlin gelegentlich für ein englischsprachiges Stadtmagazin schreibt, ist auch dabei. Wir sitzen im Treppenhaus des Gerichts, wo seit Stunden das Urteil verkündet wird. Die Rede der Richterin scheint absurd. So wird zum Beispiel der religiöse Hass der Angeklagten damit begründet, dass bei Ihnen eine Mappe gefunden wurde, auf der ein Spruch stand, der angeblich Gott beleidigte. Vom politischen Hintergrund der Aktion – kein Wort. Nelli fühlt sich bei dieser Urteilsverkündung an das Gericht erinnert, vor dem ihr Mann zu seiner Haftstrafe verurteilt wurde. Das Urteil hat damals die gleiche Richterin verlesen.

**Nelli Mouminowa:**

„Я ее голос хорошо запомнила. Я его буду помнить даже перед смертью...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Ihre Stimme hat sich in mein Gedächtnis eingebrannt. Ich werde sie bis zu meinem Tod nicht vergessen. In jenem Augenblick dachte ich, dass ich ihn nie mehr ohne Handschellen sehen würde. Ihr Gesicht, ihr Blick sagten uns, dass wir keine Chance hätten, dass wir schuldig seien, unsere ganze Familie. Sie sprach es mit Genuss aus: Angeklagt eines mittelschweren Verbrechens, Strafraum reicht bis zu zehn Jahre Haft. Mein Mann stieß einen Schrei aus, obwohl er ein sehr starker Mensch ist. Ich wollte einfach aus dem Fenster springen. Jetzt, nachdem ich mir ihre dreistündige Rede beim Urteil im Fall Pussy Riot angehört habe, habe ich das gleiche Gefühl der Ausweglosigkeit. Ich wusste, diese Stimme kennt keine Gnade.“

**Autorin:**

Nadeschda Tolokonnikowa wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt. Ihr Mann Pjotr Wersilow reagiert weder überrascht noch enttäuscht. Seine Haare sind zerzaust. Die Ärmel seines Hemdes sind hochgekrempt. Die Journalisten stürzen sich auf ihn, als er aus dem Gerichtsgebäude geht. Das Urteil kommentiert er mit der Strophe aus dem neuen Lied von Pussy Riot.

**Pjotr Wersilow:**

„Путин зажигает костры...“

**Sprecher (overvoice):**

„Putin entzündet das Feuer der Revolution. Ende der Aussage.“

**Musik** Pussy Riot**Sprecherin:**

"Der Staat im Gefängnis ist stärker als die Zeit.  
Je mehr Festnahmen - desto mehr Freude.  
Und jede Festnahme - mit der Liebe eines Sexisten,  
der seine Backen schwingt wie Brust und Bauch.  
Aber niemand sperrt uns wieder in den Knast.  
Stürze die Tschekisten besser und öfter.  
Putin entzündet das Feuer der Revolution.  
Er war gelangweilt und erschrocken von den Leuten in der Stille.  
Wie eine verrottete Esche schmeckt ihm das Töten.  
Das Objekt seiner feuchten Träume sind lange Strafen.“

**Autorin:**

Beim Prozess gegen Pussy Riot habe ich Soja Swetowa kennengelernt. Sie ist Menschenrechtlerin und Journalistin. Sie schreibt oft über umstrittene Gerichtsprozesse. Ein solcher Prozess war auch das Verfahren gegen eine 21-jährige tschetschenische Studentin in Moskau. Zara Mourtazaliewa wurde wegen der Vorbereitung eines Terroranschlags verurteilt.

**Soja Swetowa:**

„Меня совершенно поразила эта история...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Diese Geschichte hat mich völlig schockiert. Es war 2004. Das Gerichtsverfahren dauerte zwei Wochen. Es war offensichtlich für mich und andere Journalisten, dass sie unschuldig war. Aber sie wurde zu neun Jahren Haft verurteilt. Das Schicksal dieser tschetschenischen Frau wurde besiegelt, und wir Russen konnten nichts machen. Ich hatte Schuldgefühle. Wir schrieben einander Briefe. Dann besuchte ich sie im Straflager.“

**Autorin:**

Laut der Menschenrechtsorganisation „Memorial“ ist Murtazaliewa eine politische Gefangene. Sie sei unschuldig. Das Paket mit Sprengstoff sei ihr von den Polizisten bei der Festnahme in die Tasche gesteckt worden. In der Statistik der Polizei zur Bekämpfung tschetschenischer Terroristen fehlten noch Erfolgsmeldungen. Denn Wladimir Putin wollte sich als starker Kämpfer gegen tschetschenische Rebellen zeigen. Als Zara Murtazaliewa am 3. September 2012 nach 8,5 Jahren Haft

entlassen wurde, wartete Soja Swetowa vor dem Straflager Nummer 13 in Mordowien auf sie. Murtazaliewa erzählte ihrer neuen Freundin sofort alles, was sie bei ihren Besuchen im Straflager nicht erzählen konnte, weil Aufseher immer dabei waren.

**Soja Swetowa:**

„Для меня открылась другая, страшная картина...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Ich habe ein ganz anderes, schreckliches Bild von den Haftbedingungen bekommen. Ich erfuhr, dass ein Aufseher sie geschlagen hat, weil sie mit einer Mitarbeiterin gestritten hat. Er hat sie in sein Büro gebracht und dort mit einem Stock auf ihren Kopf geschlagen. Seitdem hat sie oft Kopfschmerzen.“

**Autorin:**

Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Die Oma von Soja Swetowa wurde Ende der 1930er Jahre als Feindin des Volks verurteilt und verbrachte fünf Jahre in einem Arbeitslager in Mordowien. Ich möchte selber sehen, wie es in so einem Lager aussieht. Doch ich bekomme keine Genehmigung für einen Straflager-Besuch. Ich fahre auf eigene Faust in die russische Teilrepublik Mordowien, rund 500 Kilometer südöstlich von Moskau entfernt. Dort befinden sich 18 Straflager aus der Stalin-Zeit. Ich steige am späten Abend in den Zug, morgens gegen sechs Uhr früh komme ich am Bahnhof Potma an.

**Atmo Bahnhof**

**Autorin:**

Es ist noch dunkel. Am Gleis stehen Omas, sie verkaufen Pilze. Dann ruft mich Sergey an, der Taxifahrer, dessen Kontakt mir Soja Swetowa gegeben hat. Wir fahren auf der asphaltierten Straße, die durch die Wälder und Sümpfe verläuft. Die goldenen Kuppeln der Kirchen erheben sich über die Stacheldrahtzäune. Unzählige Wachtürme. Sergej sagt: Hier ist das Lager für die zu lebenslanger Haft Verurteilten. Ein wenig weiter: Hier ist das Lager für Ausländer. Noch ein Stück weiter: Hier sitzen ehemalige Polizisten, hier - Mütter mit kleinen Kindern, hier - Kranke. Im Durchschnitt steht alle drei Kilometer ein Straflager, oder, wie sie dort heißen, Kolonien. Bis in die 80er Jahre wurden hier politische Gefangene eingesperrt. Die Luft ist frisch und klar. Es riecht nach verbranntem Holz. In den umliegenden Dörfern werden Öfen immer noch mit Holz beheizt. Die scheinbare Dorfidylle und die malerischen Landschaften wollen zu diesem düsteren Ort irgendwie nicht passen. Sergey lässt mich vor den Frauen-Kolonien Nummer 13 und 14 aussteigen. Die beiden Anlagen liegen einander gegenüber. Vor dem Eingang hängen große Plakate. Auf den Bildern lächeln uniformierte Mitarbeiter des Straflagers. Darunter steht: „Ich diene dem Gesetz, ich diene dem Volk“, „Wir sind die Zukunft“ und „Berufskleidung auf Bestellung“. Um sechs Uhr morgens beginnt der neue Arbeitstag im Straflager. Busse fahren hier nur sehr selten. Deswegen werden die Aufseher der Kolonie von ihren Verwandten mit dem Auto gebracht. Manche kommen zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Sie verschwinden hinter dem hohen Zaun. Um sechs Uhr beginnt der neue Tag auch für die gefangenen Frauen, erzählte mir die ehemalige Gefangene Zara Murtazaliewa.

**Zara Murtazaliewa:**

„Подъем там в 6 утра...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Um sechs werden die Gefangenen geweckt, sie machen Gymnastik draußen. Danach öffnen die Aufseher die Kleiderkammer. Die Gefangenen können darin ihre persönlichen Sachen ablegen. Dann gibt es Frühstück. Um sieben geht es an die Arbeit.“

**Autorin:**

Auch Swetlana Bachmina aus Moskau kennt den Alltag im Straflager Nummer 14 aus eigener Erfahrung. Sie saß dort zweieinhalb Jahre. Die dreifache Mutter war Juristin im Öl-Konzern „Yukos“ von Michail Chodorkowski. Sie wurde wie ihr Chef wegen Veruntreuung und Steuerhinterziehung verurteilt. Ihr Mann und ihre Kinder waren in dieser Zeit ihre Unterstützer.

**Swetlana Bachmina:**

„Поначалу испытываешь шок. Эти казармы, бараки, примерно сто человек в одной комнате...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Am Anfang war es ein Schock. Diese Kasernen, Baracken. In einem Zimmer befinden sich 100 Menschen, Doppelstockbetten. Die Gefangenen sind Menschen zweiter Klasse, ohne Rechte. Duschen kann man ein Mal pro Woche. Sonst gibt es ein Waschbecken, in dem man nur Hände und Gesicht waschen darf. Versucht man den ganzen Körper zu waschen, bekommt man einen Verweis. Aber auch unter solchen Bedingungen finden die Frauen eine Möglichkeit, sich als Mensch zu fühlen. Sie beheizen Wasser mit einem Tauchsieder oder lassen es aus den Heizkörpern ablaufen. Man muss aber aufpassen, dass die Aufseher einen dabei nicht erwischen.“

**Autorin:**

Die Gefangenen in den Frauen-Kolonien nähen Uniformen für die russische Armee. Ihr Lohn beträgt etwa zehn Euro im Monat. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion werden die Strafanstalten in Russland nicht mehr als Arbeitslager bezeichnet. Offiziell ist Arbeiten in der Kolonie keine Pflicht. Doch in Wirklichkeit ist es anders, sagt Bachmina.

**Swetlana Bachmina:**

„Отказ от работы рассматривается как существенное нарушение...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Die Arbeitsverweigerung ist ein Verstoß. Die Folgen wären ernsthaft, es käme zu einem Konflikt mit der Verwaltung. Alle arbeiten. Es ist ein Betrieb. Als ich da war, haben wir in zwei Schichten gearbeitet. Mit einem freien Tag pro Woche. Mit vielen Überstunden. Es ist wie am Fließband. Es gibt einen Plan. Wer nicht mithalten kann, zieht die Anderen nach unten. Es gibt Konflikte mit Schlägereien. Man muss sich verteidigen können.“

**Autorin:**

Nur 20 Kilometer von den Frauen-Kolonien entfernt, befindet sich in der Siedlung Jawas die Straflager-Verwaltung. Sie ist der größte Arbeitgeber in der Region und hat ein eigenes Museum. Dort hängen drei Porträts von Stalin an der Wand. Nicht nur sie zeugen von der Sehnsucht nach der Vergangenheit. Vor der Schule stehen

zwei Statuen von Pionieren. Ihre roten Halstücher sind frisch gestrichen. Gegenüber von der Verwaltung ist ein Park mit einem Zaun, an dem nach wie vor rote Sterne aus sowjetischen Zeiten angebracht sind. Die Zeit scheint in Jawas stehen geblieben zu sein. Ein älterer Mann, den ich vor einem Privathaus anspreche, bestätigt diesen Eindruck.

**Opa:**

„Сейчас все не то. Мы привыкли к лагерям. Здесь была работа....“

**Sprecher (overvoice):**

„Jetzt ist alles schlechter als früher. Wir haben uns an die Straflager gewöhnt. Es gab früher viel Arbeit. Es gab Industriebetriebe in den Lagern. Wir haben Möbel produziert. Es gab eine Garnison. Jetzt sind die Betriebe geschlossen. Ich gehe lieber, sonst sage ich noch was Falsches...“

**Autorin:**

Besonders freundlich sind die Menschen hier nicht. Wieso auch? Der Alltag in Mordowien ist nicht einfach zu bewältigen. Manche Privathäuser in den umliegenden Dörfern sehen noch kaputter aus als die Baracken im Straflager. Die Bewohner dieser Hütten müssen auf heißes oder gar fließendes Wasser verzichten, ohne dass sie zum Leben im Straflager verurteilt worden wären.

Der Bus von Jawas zu der Bahnstation fährt nur ein paar Mal am Tag. In der Hoffnung, dass er bald kommt, warte ich an der Haltestelle. Ein Auto hält. Der Mann in Uniform schlägt mir vor, mich zur Bahnstation zu fahren. Zum gleichen Preis wie mit dem Bus.

**Atmo** „На Потьму поедем?“

**Autorin:**

Andrey arbeitet als Aufseher in der Männer-Kolonie Nummer 2 in Jawas. Er hat kurze Haare und ist kräftig gebaut.

**Andrey:**

„Йошки, б., кто сейчас не делает преступлений?“

**Sprecher (overvoice):**

„Wer zum Teufel begeht keine Straftaten? Jeder Mensch macht das. Wer zahlt, kommt nicht ins Gefängnis. Man kann jede Sache unterschiedlich sehen, je nach dem von welcher Seite man sie betrachtet.“

**Autorin:**

Andrey verdient umgerechnet 350 Euro im Monat. Das ist für ihn zu wenig. Er überlegt, für eine oder zwei Wochen in einem Moskauer Gefängnis zu jobben, um was dazuzuverdienen. Aber die Miete in Moskau ist zu teuer, es lohnt sich kaum. Die Finanzfragen beschäftigen Andrey sehr.

**Andrey:**

„Сегодня новости послушал. 200 миллиардов Путин простил просто Киргистану...“

**Sprecher (overvoice):**

„Heute habe ich die Nachrichten im Radio gehört. Putin hat Kirgisistan 200 Milliarden Rubel an Schulden gestrichen. Warum zum Teufel? Verdammt. Er hätte es lieber

den Russen geben sollen, zum Beispiel der Republik Mordowien. Jedem Straflager - 100 Tausend. Dann hätten wir was gekauft.“

### **Atmo** Bahnhof

#### **Autorin:**

Als wir am Bahnhof ankommen, verlangt Andrey doppelt so viel für die Fahrt als ursprünglich vereinbart. Ich bin froh, aus Mordowien wegzukommen. Wenn allein der Besuch in dieser Gegend dermaßen deprimierend ist, wie kann man es aushalten, dort jahrelang im Straflager zu sein? Oder zu wissen, dass dein Freund, Mann oder Frau da eingesperrt ist?

Wenige Tage später erfahre ich, dass Nadeschda Tolokonnikowa ins Frauenlager Nummer 14 in Mordowien gebracht wird. Es gibt in Russland 35 Strafkolonien für Frauen. Aber sie wird ausgerechnet in dieses Lager aus der Stalin-Zeit geschickt.

Musik

#### **Autorin:**

Zurück in Moskau. Am 23. August, einen Tag vor seiner geplanten Entlassung, ruft Alexander Egay seine Frau Nelli aus dem Gefängnis an. Er kann heute schon gehen! Einen Tag früher als geplant. Nelli eilt durch ganz Moskau zum Butyrka.

### **Atmo** Butyrka

#### **Autorin:**

Der Hof vor der Annahmestelle für die Verpflegung, wo sie sonst immer wartete, ist leer. Ein Mitarbeiter in Uniform schließt die Tür ab: „Der Arbeitstag ist zu Ende. Kommen sie morgen wieder!“ Nelli erstarrt: „Wie?!“ Der Mitarbeiter begreift plötzlich: „Ah, Sie wollen zur Entlassung. Es ist ein anderer Eingang!“ Nelli rennt zum nächsten Hof. Genau in dem Moment, als sie ankommt, öffnet sich die schwere Metalltür und Alexander kommt heraus. Ein großer Mann in Jeans und Sportjacke, Brille, schwarze Haare bis zu den Schultern. Keine langen Umarmungen, keine Tränen in den Augen. Stattdessen verabschiedet sich Alexander vom Rabi Aaron, der ihm immer wieder Bücher ins Gefängnis gebracht hatte. Da er nicht in die russisch-orthodoxe Kirche gehen durfte, war der Rabbiner für Alexander ein wichtiger Kontakt zur Außenwelt. Nelli und Sascha halten sich zitternd an den Händen. Wie ist es für sie, sich nach 16 Monaten wieder zu sehen?

### **Nelli und Sascha**

„Как-то так, как будто вчера расстались. Странно даже.“

#### **Sprecherin (overvoice):**

„Es ist so, als ob wir uns erst gestern zuletzt gesehen haben. Als ob ich ihn grade von der Arbeit abhole. Irgendwie komisch.“

#### **Sprecher:**

„Na welche Emotionen kann ich denn haben? Nachdem ich ein Jahr und vier Monate im Käfig saß und jetzt rausgelassen wurde? Ich bin froh. Was für Pläne haben wir? Das weiß ich nicht. Schwierig zu sagen. Wir haben keine Pläne.“

**Sprecherin:**

„Wir wollen glücklich sein. Das ist unser Plan. Wie genau, das werden wir uns noch überlegen.“

**Sprecher:**

„Ich denke, in Deutschland. In Deutschland werden wir glücklich. Hier werden wir es nicht.“

**Sprecherin:**

„Hier werden wir unser Recht auf Glück nicht in Anspruch nehmen können!“

**Autorin:**

Alexander Egay, 52, einst ein sehr erfolgreicher Unternehmer, in Besitz eines russischen Uni-Diploms und eines MBA aus England, will nichts wie weg aus Russland. Für seine Heimat findet er harte Worte.

**Sascha Egay:**

„Это коррупционный механизм, который коррупционен не на сто процентов, а на 150 процентов...“

**Sprecher (overvoice):**

„Es ist ein korruptes System, das nicht zu hundert Prozent, sondern zu 150 Prozent korrupt ist. In Russland unterscheidet sich die Korruption von der in den anderen Ländern. Denn die Korruption ist hier das Motiv für die Gründung eines Unternehmens. In Russland beginnt ein Business dort, wo es Möglichkeiten gibt, etwas zu stehlen.“

**Autorin:**

Alexander war früher Miteigentümer eines Möbelhauses mit 150 Mitarbeitern und 4,5 Millionen Euro Jahresumsatz. Wie hat er denn sein Geschäft unter solch schwierigen Bedingungen jahrelang erfolgreich geführt?

**Sascha Egay:**

„У меня был нормальный бизнес. В этом была основная моя проблема...“

**Sprecher (overvoice):**

„Ich hatte ein normales Business. Das war mein Hauptproblem. Ich kann natürlich nicht sagen, dass bei uns alles sauber war. Natürlich haben wir manchmal Steuern gespart. Wir haben uns halt an die allgemeinen Spielregeln gehalten. Hier ist alles korrupt: Von der Ölindustrie bis hin zu einem Kiosk. Man kann in Russland viel mehr Geld verdienen als in Deutschland oder Frankreich. Das Problem ist, wie man dieses Geld für Investitionen nutzt und wie man dabei am Leben und auf freiem Fuß bleibt.“

**Autorin:**

Egay ist kein Einzelfall. Laut einer Umfrage wollten 17 Prozent der russischen Unternehmer 2012 ihr Land verlassen. Der Staat hat inzwischen erkannt, dass die Folgen einer willkürlichen Justiz gefährlich werden können. Im Juni 2012 wurde deswegen ein Staatsbeauftragter für den Schutz der Unternehmerrechte ernannt. Es ist Boris Titow. Er soll Schutzengel für russische Geschäftsleute spielen.

**Boris Titow:**

„Внутри 159 более 90 процентов сидят без наличия потерпевшей стороны...“

**Sprecher (overvoice):**

„Bei 90 Prozent der Anklagen nach Paragraph 159 „Betrug“ gibt es keinen Kläger. Das heißt, die Anzeige wurde nicht von einer Privatperson erstattet, sondern der Staat, die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren von sich aus eröffnet. Das wiederum deutet darauf hin, dass solche Verfahren nicht rechtmäßig eröffnet werden – jedenfalls mit irgendwelchen anderen Zielen als den Schaden von Betroffenen abzuwenden.“

**Autorin:**

Mehr als 300 Beschwerden von russischen und ausländischen Geschäftsleuten wurden beim Ombudsmann bereits eingereicht.

**Boris Titow:**

„Это вред, который прежде всего в деловом климате...“

**Sprecher (overvoice):**

„Das schadet vor allem dem Geschäftsklima. Die ausländischen Investoren kommen hierher mit großen Sorgen. Wegen des hohen Risikos gibt es immer weniger Investitionen. Die Regierung hat es begriffen. Deswegen wurde unser Institut geschaffen.“

**Autorin:**

Nach monatelangen Verhandlungen bekomme ich anstatt eines Gefängnisbesuchs endlich ein Interview mit einem Mitarbeiter des Strafvollzugsdienstes. Ich besuche Wladimir Zatonskij, der für die Resozialisierung der Häftlinge zuständig ist. Er liest aus der Broschüre „Das Konzept der Entwicklung des Strafsystems bis zum Jahr 2020“ vor und spricht von den Reformen und von der Rolle der Religion für die Inhaftierten. Er nennt Zahlen: Mehr als 500 Gotteshäuser gibt es in den russischen Gefängnissen. Sie sollen zur Besserung der Verurteilten beitragen. Ich muss an den Butyrka-Blog von Olga Romanowa und ihrem Mann denken. Dort heißt es, dass die Kirche ein wichtiger Ort der Korruption in der U-Haft ist. Zum Beispiel konnte die Journalistin ihren Mann im Gefängnis dank der Kirche illegal besuchen: Mit dem Ausweis einer Kirchenchor-Sängerin.

**Wladimir Zatonskij:**

„Вообще мне кажется это кощунственно. Если библию оторвать, что такое храм – божий дом. И когда уподоблять божий дом в контексте с коррупцией – это грех. Я даже не буду комментировать это.“

**Sprecher (overvoice):**

„Es ist Gotteslästerung. In der Bibel steht: Die Kirche ist das Haus Gottes. Sie im Zusammenhang mit Korruption zu erwähnen, ist eine Sünde. Ich will das nicht kommentieren.“

**Autorin:**

Warum darf ich als Journalistin eines ausländischen Senders nicht in die russischen Gefängnisse? Darauf bekomme ich keine klare Antwort, nur so viel:

**Wladimir Zatonskij:**

„Наша пенитенциарная система всегда будет готова сотрудничать со всеми конструктивными институтами...“

**Sprecher (overvoice):**

„Unser System ist immer bereit, mit allen konstruktiven Instituten zusammenzuarbeiten, auch mit den Medien. Ich wiederhole es, mit den konstruktiven



und nicht mit den destruktiven Instituten. Es muss kein Gemecker sein, sondern eine konstruktive Kritik.“

### **Atmo** Deutsch-Russische Herbstgespräche

#### **Autorin:**

Berlin, Oktober 2012. Olga Romanowa tritt beim jährlichen zivilgesellschaftlichen Dialog „Deutsch-russische Herbstgespräche“ in Berlin auf. Sie stellt sich diesmal nicht als Journalistin vor, sondern als politische Aktivistin. Inzwischen ist sie Mitglied im frisch gewählten Koordinationsrat der russischen Opposition. Es ist eine Art alternatives Parlament, das die russischen Bürger über das Internet gewählt haben. Von der Bühne in Berlin ruft sie die deutschen Politiker dazu auf, die russische Oppositionsbewegung zu unterstützen. Sie ist eine überzeugte Putin-Gegnerin.

#### **Olga Romanowa:**

„Судебная система уничтожена. Так будет продолжаться вечно, пока Путин...“

#### **Sprecherin (overvoice):**

„Das Rechtssystem ist zerschlagen. So wird es bleiben, solange Putin an der Macht ist. Die Richter dürfen alles: Schmiergelder nehmen, Unschuldige hinter Gitter stecken, nicht arbeiten, Gesetze nicht kennen, alles dürfen sie. Denn wenn es um politische Fragen geht, werden sie im Sinne der Regierung handeln. Wir haben viele Fälle von Manipulation bei den vergangenen Wahlen beobachtet. Aber die Gerichte weigern sich, diese Fälle zu untersuchen.“

#### **Autorin:**

Nach der Diskussion nimmt Romanowa an der Demonstration vor der Botschaft der Russischen Föderation teil. Auch hier wird ihre Rede von Applaus begleitet.

#### **Olga Romanowa:**

„Мы не боимся...“

#### **Sprecherin (overvoice):**

„Wir haben keine Angst mehr. Wir sind auf der Straße, wir sind in Gefängnissen, wir sind in Gerichten. Wir wissen, dass es bald vorbei ist. Egal, zu wie vielen Jahren unsere Freunde verurteilt werden. Alles liegt nur an uns. Wir haben alles in der Hand. Sie sind die Vergangenheit. Wir sind die Gegenwart und die Zukunft.“

#### **Autorin:**

Im Frühjahr wurde Olga Romanowa von den russischen Medien unter die 100 einflussreichsten russischen Frauen gewählt. In der Laudatio heißt es: „Als ihr Ehemann ungerechtfertigt verurteilt wurde, kämpfte sie mit vollem Einsatz für ihn. Sie kämpfte für eine Menge Menschen, die willkürlich verurteilt wurden.“ 2013 wurde ein Strafverfahren gegen Romanowa eröffnet: Angeblich beleidigte sie einen Polizisten auf ihrer Facebook-Seite. Ihr Ehemann sitzt immer noch im Gefängnis. Manche sagen, er wäre längst frei, wenn sie politisch nicht so aktiv wäre.

### **Atmo** Café

#### **Autorin:**

In Moskau kümmert sich Pjotr Wersilow nach wie vor alleine um seine Tochter Gera. Wenn er mal zum Treffen mit Freunden, zu einer Demo oder zu einem Interviewtermin muss, übernimmt seine Mutter diese Aufgabe. Wir treffen uns im

Café nicht weit von seiner Wohnung. Mitten im Gespräch klingelt sein Handy. Er springt auf, geht ran. Es ist seine Frau. Die Verwaltung des Straflagers erlaubt seit kurzem seltene Telefonate. Gegen Bezahlung, versteht sich.

**Pjotr Wersilow:**

„Надя делится подробностями своей жизни...“

**Sprecher (overvoice):**

„Nadja erzählte aus ihrem Alltag. Das ganze Leben dreht sich um die Arbeit in der Schneiderwerkstatt, wo sie die meiste Zeit verbringt. Sie hat Früh- und Spätschichten. Ihr ganzes Leben spielt sich in der Werkstatt ab.“

**Autorin:**

Nach dem Gespräch ist der sonst ganz coole Wersilow sichtlich aufgeregt. Ist das Private doch wichtiger als das Politische? Fällt es ihm schwer, ohne Nadja zu leben?

**Pjotr Wersilow:**

„Мне тяжело не физиологически, не организационно...“

**Sprecher (overvoice):**

„Physisch und organisatorisch ist es nicht schwer. Schwierig ist es, lange Zeit ohne Nadja zu sein. Dass Gera nicht mit Nadja spielen kann.“

**Autorin:**

Ein Jahr nach dem Punk-Gebet in der Moskauer Kirche ist Tolokonnikowa weltberühmt. Die französische Zeitung Le Figaro wählte sie zur Frau des Jahres. Sie hat es in die Liste der 99 begehrtesten Frauen der Welt geschafft, glaubt man dem Webportal „AskMen“. Die Journalistin Soja Swetowa unterstützt ihren Schützling Zara Mourtazaliewa auch nach ihrer Freilassung. Sie hilft ihr, eine Anklage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einzureichen. Swetowa nimmt sie mit nach Paris, wo die französische Ausgabe ihres Buchs „Unschuldig verurteilt“ („Les innocents seront coupables“) über den Fall von Murtazaliewa vorgestellt wird. Die Tschetschenin ist erst einmal in Frankreich geblieben. Sie hat Angst, erneut verhaftet zu werden, wenn sie nach Russland zurückkehrt. Und wie geht es Nelli Mouminova? Ich rufe sie via Skype in Berlin an. Sie blickt auf sechs Monate zurück, in denen ihr Ehemann wieder frei ist.

**Nelli Mouminova:**

„Сразу была такая эйфория, что мы вместе...“

**Sprecherin (overvoice):**

„Am Anfang, direkt nach Saschas Entlassung, waren wir euphorisch, dass wir wieder zusammen sind. Dann dachten wir uns: Was nun? Alle Auftraggeber von Sascha waren weg, er hatte keine Beschäftigung. Aber jetzt hat er einen guten Job. Er fühlt sich wieder gefragt. Unsere Tochter, wir alle spüren jetzt, dass es wieder bergauf geht“.

**Autorin:**

Sascha leitet den Bau des größten Aquariums in Kroatien. Die Tochter bewirbt sich bei einer Ballettschule. Nelli unterstützt die Beiden – und pendelt zwischen Berlin und Dubrovnik. Sie ist nach wie vor bei den „iDecembrists“, dem Berliner Verein der russischen Exil-Oppositionellen, aktiv. Die 39-Jährige verpasst keine Demonstration, unterschreibt viele Petitionen und verbreitet relevante Infos bei Facebook. Aus einer treuen Ehefrau ist eine politische Aktivistin geworden.

## **Musik**

Lied Arkadi Koz (Russisch)

### **Autorin:**

Siehst du diese Mauern?  
Wir alle leben dahinter.  
Wenn wir sie nicht zerstören,  
Dann verrotten wir alle hier.  
Lass uns dieses Gefängnis zerstören!  
Diese Mauern dürfen hier nicht stehen!  
Sie sollen fallen!  
Sie sind längst verfallen.  
Wenn du mit der Schulter drückst,  
wenn wir zwei mit der Schulter drücken,  
werden die Mauern einstürzen  
und wir atmen frei auf.

### **Absage:**

Dekabristinnen

Die Frauen russischer Gefangener

Ein Feature von Olga Kapustina

Die Sprecher waren: Nadine Kettler und Sebastian Mirow

Ton und Technik: Norbert Vossen und Judith Rübenach

Regie: Hannelore Hippe

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2013